

Kastanienbäume und jeden Raum, der sich darbot, erfüllt hatte.

Es war ein herzerhebender und über alle Maßen begeisternder Augenblick, das enthüllte Bild des großen National-Dichters, des unsterblichen Sängers der Glocke so begrüßt zu sehen! —

Des Prinzen Friedrich von Württemberg K. H. hatte in seinem auf dem Schillersplatz befindlichen, dem Schlosse der alten Herzoge Württembergs gegenüberliegenden Palais eine ausgezeichnete Gesellschaft versammelt; man erblickte dort mehrere Glieder unseres erlauchten Königshauses und das Publikum verweilte mit besonderer Liebe auf dem hohen Brautpaar, welches in kurzer Zeit nach der im Junius stattfindenden Vermählung die schwäbischen Gauen verlassen und im handeldreichen Niederlande seinen Wohnsitz nehmen wird.

In der Nähe des hohen Brautpaares gewahrte man auch die edle und schöne Gestalt des erlauchten Sängers der „Lieder des Sturms,“ der innigen Antheil an dem Feste nahm.

Nicht mindere Aufmerksamkeit erregten die Gäste auf der Ehrentribüne; vor Allen die Familie Schiller und dessen Enkel, der in seinen Gesichtszügen auffallende Aehnlichkeit mit seinem Großvater verräth und bei der Enthüllung des Denkmals seines großen Ahnen mitthätig war; dort waren auch die Abgesandten von Belgien, Weimar und Mainz, sowie andere ausgezeichnete Fremde, worunter mehrere bekannte Mitglieder der badischen Abgeordneten-Kammer, wie v. Jhstein, Welcker u. s. w., ferner, die höchsten Staats-Beamten, der katholische Landesbischof und eine große Deputation der gegenwärtig in Stuttgart versammelten landständischen Kammern.

Mit der Enthüllung des Denkmals war die Hauptfeier vorüber, die indes Nachmittags auf dem Schillersfelde fortgesetzt wurde, wo sich die verschiedenen Liederkränze zu Rede und Gesang versammelten. Die Sonne brannte jedoch zu heiß und der Platz bot zu wenig schattige Räume, wie denn auch die Menschenmasse zu chaotisch war, um länger daselbst verweilen zu können; daher die meisten Sängerköre in ihre resp. Quartiere zurückzogen und dort in kleineren oder größeren Kreisen sich ungezwungener Heiterkeit und froher Laune ergaben.

Die Beleuchtung des Standbilds und mehrerer Gebäude der Stadt erhielt bis nach Mitternacht eine wogende Menschenmenge auf den Straßen, und vor dem Bilde selbst wollte der Jubel kein Ende nehmen; beson-

ders rührend aber zeigte sich die Verehrung des unsterblichen Sängers durch den Liederkranz von Marbach *), der auf der nächtlichen Hinreise seinen Weg über den Schillersplatz nahm und nach Absingen eines Liedes dem Andenken seines großen Bürgers noch ein feierliches Hoch brachte, das tausendstimmigen Anklang in der versammelten Volksmasse fand.

Der erste schöne Frühlingstag hatte mit dem heitersten blauen Himmel ein Fest verherrlicht, das in dem Andenken jedes Theilnehmers unauslöschlich bleiben und die Brust jedes Deutschen mit gerechtem und edlem Stolze erfüllen wird.

*) Schillers Geburtsort.

Anekdoten von Thuringus.

Die Theaterdirection ließ vor einiger Zeit den Blißableiter von dem Schauspielhause abnehmen. „Das Möbel ist dort auch überflüssig,“ meinte der witzige Schauspieler Beckmann: „im — Theater schlägt nichts ein!“ —

Der Schauspieler B., welcher im Begriffe war, seine Rolle zu lernen, wünschte ungestört zu seyn und ruft deshalb seiner Dienstmagd zu: „Laß Niemand zu mir herein: ich habe mit meiner Rolle zu thun.“ Bald darauf kam Jemand, der durchaus den Herrn sprechen wollte. Das Dienstmädchen aber sagte: „Ach! bester Herr, kommen Sie doch gefälligst ein anderes Mal wieder, mein Herr hat jetzt nicht Zeit — er rollt.“

Nach der Aufführung des Melodrama's „Ariadne auf Naxos“ fragte ein junger Mann seine Dame, wie ihr das Stück gefallen habe? „So weit recht gut,“ erwiderte sie, „aber die arme Ariadne rief in Einnem fort: „Mein Theezeug! Mein Theezeug! (Mein Theseus!)“ — warum brachte man ihr das nicht?“ —

Eine Schauspielergesellschaft kam in einer Stadt an; alles war gespannt und Jemand fragte den Komiker: „Geben Sie auch die Schuld?“ — „Ei! ja wohl!“ war dessen Antwort, „die hat unser Direktor schon oft gegeben, ehe sie Müllner schrieb, aber nie mit Beifall!“ —

G n o m e.

Wer mechanisch denselbigen Weg und wär' er der beste,
Durch das Leben verfolgt, tödtet das freie Gemüth.
Carl Halden.